

Predigt am 8. Sonntag nach Trinitatis (30.07.2023)

in Kaiserslautern

Johannes 9, 1-7

Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne. Amen.

- 1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.**
- 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?**
- 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.**
- 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.**
- 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.**
- 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden**
- 7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.**

Herr, mach uns sehend! Hilf uns, dich zu erkennen durch dein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

es gibt eine Folgerichtigkeit: Auf Sünde folgt Strafe. Wenn ein Mensch blind geboren wurde, müssen folgerichtig seine Eltern Sünde auf sich geladen haben, die diese Strafe zur Folge hatte. So überlegen die Jünger. Und nehmen so, was schon im Buch des Propheten Jeremia steht: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Kindern werden die Zähne stumpf.“¹ Das Ungeborene kann noch nicht schuldig geworden sein. Oder etwa doch? Denn dieser Mensch ist schon von Geburt an blind.

Kasuistisches Gerede. Die Jünger Jesu basteln an ihrer Dogmatik.

Jesus, der Rabbi, soll ihnen erklären, wie Sünde und Strafe funktionieren.

Sie wollen wissen, wer schuldig geworden ist, wer die Verantwortung trägt für diese furchtbare Strafe, in Finsternis durch die Welt tappen zu müssen. Wer ist schuld?

Dieses Denkschema gibt es bis heute: „Wie kann Gott das nur zulassen?“ ist eine der häufigsten Fragen im Gespräch über den Glauben heutzutage.

Die Antwort Jesu hatten die Jünger nicht erwartet. Weg vom Blinden und seinen Eltern lenkt Jesus den Blick auf Gottes Willen. Gott will Großes an diesem Menschen tun. Es geht hier um Gottes Plan, nicht um die Sünden der Menschen. Weder der Blinde noch seine Eltern haben gesündigt. Jesus durchbricht mit seinem kurzen Satz das für viele offenkundig naheliegende Schema von „Tun und folgerichtigem Ergehen“ – Jeder bekommt, was er verdient – wie man es in manchen Stellen im Alten Testament finden kann. Die Aufmerksamkeit der Jünger soll nicht bei verurteilenden Gedanken über Mitmenschen sein, also deren Ergehen und Tun. Sie soll bei Gott sein und bei seinem wunderbaren Tun an den Menschenkindern.

Alles beginnt damit, dass Jesus den Blindgeborenen sieht.

Er nimmt den Übersehenen in den Blick. Der ist vielleicht in den Augen der Menschen sündig und ohne Ansehen, aber nicht bei Gott.

¹ Jeremia 31, 29

Möglich, dass auch wir unseren Retter noch nicht wahrnehmen, aber er hat schon längst sein Auge auf uns geworfen und uns liebevoll angesehen. Er sieht uns. Wenn uns jemand in Liebe ansieht, fühlen wir uns wertgeschätzt. Liebevolle Blicke tun uns gut. „*Du bist ein Gott, der mich sieht.*“² Ein Gott, der genau mich meint. Ein Gott, der mich wahrnimmt in meinem Elend, meiner menschlich geistlichen Kurzsichtigkeit, meiner geistlichen Blindheit.

Dieser mich ansehende Jesus ist der barmherzig tätige Gott. Jetzt ist Heilszeit. Jetzt ist die Zeit für Jesus, barmherzig hinzusehen und tatkräftig zu helfen. „*Ich bin das Licht der Welt*“³ sagt er.

Was für herrliche Worte für einen blind geborenen Menschen, wenn er sie hört.

Wie verletzend und beschämend für den Betroffenen hingegen ist die Diskussion darüber, wer schuld daran ist, dass er von Geburt an blind ist: der Blindgeborene selbst oder seine Eltern. Es ist entwürdigend für einen Menschen, so etwas hören zu müssen.

Wie oft sprechen Menschen im Beisein von Kranken oder Behinderten über sie, als ob sie nicht dabei wären. Wir legen Menschen so leicht auf ihre Defizite fest oder definieren sie sogar darüber. Als wären sie selbst gar nicht da. Das verletzt.

Jesus schlägt einen neuen Ton an. „Ich bin dazu in der Welt, um das Licht dieser Welt zu sein. Jetzt ist die Heilszeit, Zeit für Heil und Heilung. Ich bin dazu da, Krankheit und Gebrechen zu heilen, Menschen ihre Schuld abzunehmen, Licht ins Dunkel zu bringen. Das ist mein Auftrag vom himmlischen Vater.“

Aus Spucke und Staub macht Jesus einen Brei, streicht ihn dem Blindgeborenen auf die Augen und weist ihn an, sich im Teich Siloah zu waschen.

Johannes erwähnt extra, dass der Name des Teichs übersetzt „gesandt“ bedeutet.

Denn der, der den Blindgeborenen zum Teich Siloah schickt, ist der Gesandte Gottes, der Prophet des Höchsten, Gottes Sohn, unser Retter. Der, der Licht in unser Dunkel bringt.

Der Blindgeborene tut, wie ihm gesagt ist, und kommt sehend zu Jesus zurück.

Jetzt ist hier Heilszeit! Ein Blindgeborener, der im Herzen von seinen Mitmenschen verachtet wurde und bisher lebenslang auf ihre Hilfe und Gaben angewiesen war, kommt sehend zu Jesus zurück. Diese Heilszeit muss in seinem Gesicht, seinen Augen zu sehen gewesen sein. Er kann jetzt das Licht der Welt sehen, Jesus, seinen Heiland. Der Blindgeborene ist von Jesus gesehen, berührt und geheilt worden. Er ist ein neuer Mensch geworden, der die Welt mit eigenen Augen sehen kann.

Jesus redet vom Heil, das sein himmlischer Vater schenkt. Und er wirkt Heilungen.

Der Blindgeborene kann jetzt sehen. Für ihn ist heller Tag, denn Jesus ist da.

Jetzt ist hier ganz offensichtlich Heilszeit. Gott sei Lob und Dank! Zeit für die Heilung eines Blindgeborenen, Zeit für das Heil Gottes: In Jesus ist Gott hier am Werk.

Wäre er vorbeigegangen, hätte er den Blindgeborenen nicht gnädig angesehen und geheilt, wäre es Nacht für ihn geblieben.

Hätte Jesus dem Gerede der Jünger nicht widersprochen, wäre es in ihren Herzen Nacht geblieben, Nacht der lieblosen und selbstgerechten Vorverurteilungen.

Auch in den Herzen der Umstehenden wäre es dunkel geblieben: Klar ist der Blinde ein Sünder.

Nun aber hat sich das Licht der Welt kräftig und wirksam gezeigt. Der Sohn tut das Werk des Vaters. Er tut, wozu er in diese Welt gesandt ist: Heil zu verkünden und Heilung zu schenken.

Die alte furchtbare Konsequenz ist durchbrochen. Es geht nicht mehr um Sündenfolgen oder Strafe, sondern um die liebevolle Annahme des Menschen durch den Heiland der Welt. Bei ihm wird es hell. Jetzt ist der Tag des Heils.

² 1. Mose 16, 13

³ Johannes 8, 12

Es gibt wohl keinen biblisch belegten Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit. Von Sünde und ihren vielfältigen und schrecklichen Folgen hören wir viel, aber die Diskussion über Sünden und Generationenfolge ist schon im Alten Testament fruchtlos. Am Ende der Zehn Gebote haben wir über die Sündenfolge gehört und vor allem von der generationenweiten Segensfolge bei den Menschen, die Gottes Willen⁴ tun. Aber die Propheten Jeremia⁵ und Hesekiel⁶ widersprechen dem Sprichwort von den stumpfen Zähnen der Kinder im Namen Gottes kräftig. Jeder Mensch muss sich für seine eigenen Taten vor Gott verantworten.

Aber selbst wenn der Mensch sich vor Gott nur für sein eigenes Tun verantworten muss, ist er doch verloren.

Deshalb greift die Frage zu kurz, wer schuld ist am Elend des Blindgeborenen. Wir alle stecken in unserer Schuld und sind blind für sie. Wir alle sind elend und brauchen Gottes liebevolles Hinsehen und seine Zuwendung.

Blind bleibt der, der nicht erkennt, wer und was hier am Werk ist: Die helfende Liebe Gottes ist Mensch geworden. Die furchtbare Strafe, sich blind durch die Welt zu tasten, bleibt auf dem Menschen, der Jesus nicht sieht.

Gott will unser Heil und unser inneres und äußeres Heilwerden. Das Licht ist in die Welt gekommen, die Botschaft von Vergebung und Liebe. Gott sieht in Jesus hin, er sieht uns Blindgeborene liebevoll an und macht uns sehend. Dann können wir erkennen, dass wir erkannt und liebevoll angesehen worden sind von unserem Vater – trotz unserer Blindheit. Wir sehen Gott, wie er uns in Jesus liebevoll ansieht.

Die Frage „**Wer hat Schuld, der Blindgeborene oder seine Eltern?**“, können wir nicht klären. Aber: „Ich habe Schuld!“ Dieser Einsicht müssen wir uns stellen. Aber auch dabei soll es nicht bleiben. Denn wir kennen den, der auf Geheiß des Vaters die Schuld und Sünde der ganzen Welt getragen hat. Wir kennen den Heiland der Welt.

Jesus Christus, das Licht der Welt. Er vergibt uns und heilt uns, damit wir sehen können.

Wir sind eingeladen, auf Jesus zu sehen, nur auf ihn. Den Lichtschein Jesu zu suchen. Uns in sein Licht zu stellen, um uns bescheinen und erleuchten zu lassen, damit unsere Herzen mit seiner Liebe durchleuchtet und erwärmt werden.

„**Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt**“, sagt Jesus.

Und dann begibt und ermutigt er uns. Er sagt uns zu: „*Ihr seid das Licht der Welt!*“⁷

Seit unserer Taufe sind wir ein Licht für die Welt um uns herum. Wir sind durch ihn sehend gemacht. Wir strahlen sein Licht weiter. „*Ihr seid das Licht der Welt!*“ Amen.

Herr Jesus Christus, du wahres Licht vom Vater, du Sonne unserer Herzen, du Licht unseres Lebens. Erleuchte uns mit deinem Licht, damit wir durch dich erstrahlen.

Lass uns das Licht deiner Liebe widerspiegeln, damit die Welt heller und wärmer wird. Amen.

(Pfarrer Matthias Forchheim, Scharnebeck)

⁴ 2. Mose 20

⁵ Jeremia 31, 29

⁶ Hesekiel 18,2

⁷ Matthäus 5, 14